

Rezension zu:

KROBATH, THOMAS / TASCHL-ERBER, ANDREA (Hg.):

Konfessionell – kooperativ – interreligiös. Liegt die Zukunft des Religionsunterrichts im Miteinander?, Wien: LIT 2023 (= Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien / Krems).

Der Autor

Prof. Dr. Clauß Peter Sajak lehrt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterricht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster.

Prof. Dr. theol. habil. Clauß Peter Sajak
Universität Münster
Katholisch-Theologische Fakultät
Institut für Religionspädagogik und Pastoraltheologie
Abteilung Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts
Robert-Koch-Straße 40
D-48149 Münster
ORCID: <https://orcid.org/0009-0004-2146-0003>
e-mail: c.sajak@uni-muenster.de



Der vorliegende Sammelband dokumentiert die Beiträge einer internationalen Fachtagung, auf der im Oktober 2021 in Wien-Strebersdorf Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Bereich des konfessionellen-kooperativen Religionsunterrichts in Österreich mit Blick auf religionskooperative Perspektiven diskutiert und ausgewertet worden sind. Entsprechend gliedert sich die Publikation in vier große Kapitel: Zuerst werden „Grundlegende Aspekte konfessioneller Kooperation“ (3) referiert (mit Beiträgen von J. Woppowa, M. Rothgangel, V. Pirker und C. Klintborg), in einer zweiten Abteilung daran anknüpfend „Perspektiven erweiterter Kooperation“ (71) eröffnet (F. Schweitzer, Z. Sejdini, A. Lehrner-Hartmann und M.-T. Igrec). Dabei wird die erweiterte Kooperation nicht als spezifisch definitorischer Oberbegriff für kooperative Formen des Religionsunterrichts verschiedener Religionen enggeführt, sondern in strategisch kluger Weise geweitet, indem auch die Zusammenarbeit von Ethik- und Religionsunterricht sowie neue, komplementäre, weltanschauliche Unterrichtsfächer im Klassenverband (das Projekt „Werte – Interkulturelles Lernen – Religionen: W.I.R an Wiener Schulen“) aufgenommen und bedacht werden. Es folgt eine dritte Abteilung, in der Beiträge versammelt sind, welche die historische Genese und die spezifische Form der „Konfessionellen Kooperation in Österreich“ (129) aus der Sicht von Wissenschaft (W. Weirer), Kirche (C. Mann/M. Göllner) und Schulaufsicht (L. Amann und P. Pröglhöf) darstellen und reflektieren. Weiten Raum (über 150 Seiten von insgesamt 360) nimmt schließlich die vierte Abteilung ein, in der aktuelle „Forschungsprojekte“ (223) zum konfessionell-kooperativen und religionskooperativen Religionsunterricht aus Österreich auf jeweils 20-30 Seiten vorgestellt werden (dialogisch-konfessionell, konfessionell-kooperativ, christlich-islamisch, interreligiös). Die bis hierhin mehr oder weniger theoretisch-konzeptionellen Tagungs- bzw. Buchbeiträge werden in den verschiedenen Projektpräsentationen in einer anregenden und erkenntniserhellenden Art und Weise nun empirisch-praktisch ergänzt und mitunter auch neu beleuchtet. Merkwürdig ist an diesem vierten Kapitel allerdings, dass nur zwei der vier Forschungsprojekte mit einer Response (J. Woppowa zum konfessionell-kooperativen, S. Pruchniewicz zum christlich-islamischen RU) geprüft und gewürdigt werden: Dies schwächt die Symmetrie der Kapitelanlage und wirft Fragen auf.

Der Band liefert mit seinen Beiträgen aus den genannten unterschiedlichen Perspektiven wichtige Impulse und Perspektiven für die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts im Kontext von religiöser Pluralisierung, christlichem Traditionabbruch und wachsender Säkularisierung – auch über Österreich hinaus. Dazu trägt nicht nur der Beitrag von Caroline Klintborg und Martin Rothgangel zu zent-

ralen Leitbegriffen des internationalen religionspädagogischen Diskurses bei, in dem die im europäischen Kontext verwendeten und mitunter auch kritisch diskutierten Termini *worldview*, *life orientation* und *existential configurations* von ihrer Genese her aufgerufen und analysiert werden (49-68): Dabei geht es den beiden Autor*innen darum, in dieser Debatte Konzepte zu entdecken, „die es ermöglichen, individuelle Sinnbildung mit einem breit gefächerten Spektrum von Religionen und Traditionen sowie mit der Lebensanschauung anderer, die solchen Religionen und Traditionen anhängen, zu verbinden.“ (64)

Auch die Überlegungen Friedrich Schweitzers zur ganz grundsätzlichen Frage, ob „sich das im christlichen Bereich entwickelte kooperative Modell problemlos auf alle Religionen übertragen“ (74) und so die interreligiöse Kooperation einfach als weltanschauliche Weitung didaktischer Kooperationsformen christlicher Bekenntnisse gestalten lässt, sind unbedingt zu berücksichtigen, wenn es um die Ausgestaltung und Weiterentwicklung kooperativer Modelle geht. Gerade auch in Deutschland, wo durch die Etablierung der islamischen Theologie an zahlreichen Hochschulstandorten und der Einrichtung des bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterrichts ein weiteres Fach im Angebot der weltanschaulichen Fächer hinzugekommen ist, lässt sich eine Tendenz zu solchen verkürzten Konzeptionierungen erkennen. Schweitzer erinnert mit einem Zitat des Juristen M. Heckel daran, dass „Kooperation nicht mit Fusion verwechselt werden sollte“ (wie es ja bei einigen Varianten der konfessionellen Kooperation in Deutschland, z. B. in Hessen und Niedersachsen, der Fall ist), sondern dass „an einer pluralen Grundstruktur für den Religionsunterricht festgehalten werden sollte“ (83). Für ihn ist der entscheidende Punkt, dass die religiösen Unterschiede der kooperierenden Traditionen „sowohl in differenzierten Lerngruppen als auch in Gestalt von ihrer Konfessions- oder Religionszugehörigkeit identifizierbar und von ihrer Ausbildung her mit ihrer Konfession oder Religion besonders vertrauter Lehrkräfte in der Schule erfahrbar sein“ (ebd.) müssten.

In diesem Sinne korrespondiert Schweitzers Beitrag mit den Ausführungen Martin Rothgangels zu „Didaktischen Grenzen des Delegationsmodells im Vergleich zum Team-Teaching“ (17) – und realisiert so auch die Konzeptionierung des Sammelbandes, die von einer Reflexion von Kooperationserfahrungen zu einer Perspektiveröffnung für neue Formen der interreligiösen Zusammenarbeit führen will. Auch Rothgangel plädiert in Anknüpfung an den Beitrag von Jan Woppowa für Kooperationsformen, in denen Vielfalt und Differenz religiöser Traditionen und Praxen gerade auch mit Blick auf Macht- und Autoritätsfragen nicht nur über Lernmaterial und das Bekenntnis der Schüler*innen dargestellt, sondern

von Lehrpersonen als authentische Expert*innen ihrer Glaubensgemeinschaft in einer ausgewogenen und paritätischen Form gewährleistet sein müssen. Deshalb geht er davon aus, dass das „Teamteaching als vermeintlich engere Variante der konfessionellen Kooperation [...] sich in Anbetracht der Pluralität von religiös-weltanschaulichen Haltungen, Überzeugungen und Emotionen, die sich auf Sinn-Bildung (‘meaning making’) beziehen, als das weitere und weiterführende Modell im Vergleich zur Delegationsvariante erweisen“ (19) könnte.

Wie ein Kooperationsmodell, das diesen Anforderungen Rechnung trägt, in der Praxis aussehen kann, zeigt im vierten Kapitel das Grazer Forschungsprojekt von Agnes Moser, Mevlida Mesanovic, Eva Wenig und Senol Yagdi, in dem Christlich-Islamischer Religionsunterricht im Team-Teaching entwickelt, durchgeführt und evaluiert worden ist (301-323). Dabei kommen die Verfasser*innen des bilanzierenden Berichts zu Erkenntnissen und Folgerungen, die als hilfreiche „Impulse für eine interreligiöse Fachdidaktik im Teamteaching“ (319) in ähnlichen Konzeptionierungen aufgegriffen werden könnten. So wird hier zum Potenzial von religionskooperativem Teamteaching resümiert: „Durch dieses kann Fachwissen gebündelt werden, Lehrkräfte entwickeln und erweitern Kollaborationsfähigkeiten und vermitteln Schüler*innen eine kompetente, authentische Innensicht. Darüber hinaus kann das Setting dabei helfen, für religiöses Othering zu sensibilisieren, Fremdzuschreibungen zu reflektieren und dadurch Vor- und Pauschalurteile zu hinterfragen und gegebenenfalls nicht weiter zu reproduzieren.“ (318). Das ist ohne Frage ein ganzes Bündel von Bildungs- und Lernzielen, die im Rahmen eines solchen Unterrichtssettings realisiert werden konnten. Auch wenn Team-Teaching aufgrund der Grundidee gemeinsamen Unterrichtens häufig personell wie deputatsökonomisch schwieriger zu gestalten ist, so scheint sich dieser Aufwand doch ohne Frage mit Blick auf die Ergebnisse interreligiöser Lernprozesse zu lohnen.

Mit der Diskussion um die Weiterentwicklung einer konfessionellen zu einer interreligiösen Kooperation ist hier nur eine Themenlinie aufgenommen worden. Es ließe sich aber noch viel mehr aus den vielfältigen Beiträgen des Tagungsbandes lernen, der ohne Frage ein Must-Read im Kontext der Debatten um die Zukunft des Religionsunterrichts ist.